

## DIE STADT FÜNFKIRCHEN IN DER TÜRKENZEIT

### GRAD PEČUH U DOBA OSMANSKE VLASTI

**Szabolcs Varga**

College of Theology of Pécs  
7621 Pécs, Papnövelde u. 1-3  
Magyarország/Mađarska  
szavarga@gmail.com

Primljeno / Received: 16. 1. 2008.  
Prihvaćeno / Accepted: 12. 10. 2008.  
Izvorni znanstveni rad  
Original scientific paper  
Rad ima dvije pozitivne recenzije  
UDK / UDC: 94 (497.5-37) "15-18" (Pečuh)

#### ZUSAMMENFASSUNG

*Fünfkirchen wird gemeinsam mit Essen und Istanbul im Jahre 2010 zu der kulturellen Hauptstadt Europas. Als Vorbereitung auf diesen Anlass wurde mit der neuartigen Aufdeckung der Stadtgeschichte von Fünfkirchen angefangen. Eine äußerst interessante Sache, wenn wir in Betracht ziehen, dass solange Essen im Herzen des christlichen Kulturkreises liegt, und Istanbul die Hauptstadt des Islams ist, befindet sich aber Fünfkirchen an der Grenze zweierlei Kulturen und besitzt die Eigenheiten dieser beiden. Damit bildet sie auch architektonisch eine Brücke zwischen den zwei Kulturen. Anhand einer Monographie, die jetzt geschrieben wird, kamen solche interessanten Daten zum Vorschein, aufgrund deren solche neuen Schlussfolgerungen über die Geschichte von Fünfkirchen in der Türkenzeit zu ziehen sind, die bisher der Aufmerksamkeit der ungarischen Geschichtsschreibung entgangen sind.*

**Schlüsselwörter:** Fünfkirchen, Städte in Süd-Transdanubien, Kasim beg, Osijek (Essek), Jesuiten, osmanisches Verwaltungssystem,

**Key words:** Pécs, Towns in South Transdanubia, Kasim Bey, Osijek, Jesuits, Ottoman Public Administration

Die Forschungsergebnisse der vergangenen Jahre bestätigten, dass die Epoche der Türkenherrschaft in mehreren Perioden geteilt zu untersuchen ist und die allgemeinen, negativen Tendenzen nicht für die ganze Epoche gelten.<sup>1</sup> Trotz der Eroberung gab es im 16. Jahrhundert eine florierende ungarische Wirtschaft und die Gesellschaft regenerierte sich nach den anfänglichen Traumanten relativ schnell.<sup>2</sup> Dafür sind auch die virulenten Bildungsverhältnisse und die intensive Peregrination glänzende Beweise. Erst die Epoche des Fünfzehnjährigen Krieges zerwirrt wirklich das bis dann gut funktionierende Wirtschaftssystem und ließ die ungarische Siedlung

<sup>1</sup> Dazu sien noch die neuesten Synthesen: Pálffy Géza: A tizenhatodik század története. [Die Geschichte des 16. Jahrhunderts.] Budapest, 2000. Ágoston Gábor - Oborni Teréz: A tizenhetedik század története. [Die Geschichte des 17. Jahrhunderts.] Budapest, 2000.

<sup>2</sup> Szakály Ferenc: Gazdasági és társadalmi változások a török uralom árnyékában. [Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen im Schatten der Türkenherrschaft.] (História könyvtár: Előadások a történettudományok műhelyeiből 5.) Budapest, 1994.

gsstruktur krachen.<sup>3</sup> Dazu kam noch die allgemeine, europäische Regression, die Umstrukturierung der Handelswege, die im Laufe des 17. Jahrhunderts das ganze Mediterraneum, einschließlich das Spanische Königreich, Venedig und das Osmanische Reich empfindlich traf. Wenn das alles in Betracht gezogen wird, kann der ungarische Rückfall im 17. Jahrhundert, der auch von den Zeitgenossen eindeutig gespürt worden ist, nicht auf das Konto der osmanischen Anwesenheit gesetzt werden, sondern es ist auch den europäischen Erscheinungen zu verdanken.<sup>4</sup> Genauer gesagt, die zwei Faktoren gemeinsam ergaben das wirklich negative Bild über die Türkenherrschaft, das auch von den Quellen des 18. Jahrhunderts gespiegelt wird und das die davon arbeitenden Forscher auch irreführte.<sup>5</sup>

Dies zeigt sich auch in der Geschichte der Stadt Fünfkirchen in der Türkenzeit.<sup>6</sup> Die Stadt prosperierte ungeachtet aller Schicksalsschläge im 16. Jahrhundert, und sie stimmte in ihren Kontakten, ihrem Stadtbild, ihrer Bevölkerung mit den spätmittelalterlichen Verhältnissen fast ganz überein. Unabhängig davon, dass sich in diesem Raum ein Machtwechsel abspielte. Obwohl die Stadt während des »langen Krieges« (1593-1606) nicht besonders beschädigt worden war, begann im 17. Jahrhundert die Abwanderung der ungarischen Bevölkerung<sup>7</sup>, die Hierbleibenden wurden auch spürbar ärmer, und die Gemeinde war nicht mehr fähig, seine früher florierende Schule zu unterhalten. Das konnte nicht nur durch die türkische Anwesenheit verursacht werden, da sich die Herrschaftsmechanismen des Osmanischen Reiches nicht verändert haben, oder wo so etwas doch zu spüren war, sprechen die Quellen da eben über »ein Weichen« der Macht.<sup>8</sup> Es lohnt sich in der Mikrostruktur zu untersuchen, wo, wann und wie weit das Osmanische Reich den Austausch der bestehenden Wirtschafts-, Gesellschafts- und Verhaltungsstrukturen induzierte oder warum es diese unverändert weiterfunktionieren ließ. Dazu müssen wir aber zuerst die Zustände von dem spätmittelalterlichen, noch in christlichen Händen gehaltenen Fünfkirchen unter die Lupe nehmen.<sup>9</sup>

Fünfkirchen war im Laufe des Mittelalters der Sitz des Bistums von Fünfkirchen und des Komitats Baranya, so funktionierte sie auch als ein Zentrum der kirchlichen und weltlichen Verwaltung. Fünfkirchen war neben seiner Verwaltungsrolle auch wegen seiner günstigen Naturgegebenheiten eine wichtige Stadt des Ungarischen Königiums. Laut Berichte über die Stadt gedeihen

<sup>3</sup> Über die Auswirkungen derer siehe: Szakály Ferenc: Die Bilanz der Türkenherrschaft in Ungarn. In: Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae 34. (1988) 63-77.

<sup>4</sup> Über die Wirtschaftsprozesse im 17. Jahrhunderts siehe: Zimányi Vera: Magyarország az európai gazdaságban. 1600-1650. [Ungarn in der europäischen Wirtschaft 1600-1650.] (Értekezések a történelmi tudományok köréből. Új sorozat 80.) Budapest, 1976., Dies: Economy and society in sixteenth and seventeenth century Hungary 1526-1650. In: Studia historica Academiae Scientiarum Hungaricae 1987. 106-119.

<sup>5</sup> Das beste Beispiel dafür das Werk von Ignác Ácsády unter dem Titel: Ungarn in der Zeit der Pragmatica Sanctio, das eine große Wirkung auf das Türkenherrschaftsbild der nachkommenden Autoren ausübte. Die beste Zusammenfassung der Geschichte der ungarischen Türkenherrschaft: Ágoston Gábor: A hódolt Magyarország. [Das beherrschte Ungarn.] Budapest, 1992.

<sup>6</sup> Die letzte monographische Verarbeitung der Geschichte von Fünfkirchen in der Türkenherrschaft: Rúzsás Lajos: A török Pécs. Szabó Pál Zoltán művének bővített kiadása. [Das türkische Fünfkirchen. Eine erweiterte Ausgabe des Werkes von Szabó Pál Zoltán.] Pécs, 1958.

<sup>7</sup> Das Ziel der Wanderungen waren Kecskemét und Nagykőrös auf der Großen Ungarischen Tiefebene. Iványi Szabó Tibor: Baranya-somogyi szökött jobbágyok Kecskeméten 1677-ben. [Geflohene Leibeigenen aus den Komitaten Baranya und Somogy im Jahre 1677 in Kecskemét.] In: Baranyai Helytörténetírás 1981. Pécs, 1982. 107-113.

<sup>8</sup> Das beste Beispiel dafür ist Simontorna, wo Ahmed Beg 1669 das Recht zum Rechtsprechen über die ungarischen Einwohner dem Stadtrichter und dem Prediger übergab, obwohl hier ein Kadi arbeitete. Hegyi Klára: A török közigazgatás és a magyar városi autonómia. [Die türkische Verwaltung und die ungarische städtliche Autonomie.] In: Székesfehérvár évszázadai 3. Török kor. Székesfehérvár, 1977. 91.

<sup>9</sup> Über die Geschichte von Fünfkirchen ein heute nicht mehr aktuelles, veraltetes Werk: Dercsényi Dezső - Pogány Frigyes: Pécs. [Die Stadt Fünfkirchen.] Budapest, 1956.

in der Gegend Weingärten, die einen hervorragenden Wein bieten und die Fünfkirchener Bürger kaufen Ackerfelder und Weingärten mit Vorliebe.<sup>10</sup> Von dem regionalen Weinhandel konnten die Fünfkirchener Bürger auch dann einen bedeutenden Nutzen ziehen, als in der Wirklichkeit die kapitalkräftigen Tolnaer und Budaer Kaufleute diese Branche in ihren Händen hielten. Dank dem Weinhandel hatte Fünfkirchen zu Buda und den an der Donau liegenden Tolnaer Siedlungen lebhaft Kontakte. Obwohl Fünfkirchen rechtlich gesehen nur ein Marktflecken war, und seine Grundbesitzer der Fünfkirchener Bischof und das Domkapitel waren, zeigte die Stadt äußerlich einen viel städtischeren Charakter, als die meisten Flecken.<sup>11</sup> Das war größten Teils der Tatsache zu verdanken, dass Fünfkirchen als Bischofszentrum zahlreichen kirchlichen Institutionen Heim bot. In der Stadt befanden sich die Ordenshäuser der Franziskaner, Dominikaner, Karmeliten, Augustiner und Benediktiner, und diese bestätigten den kirchlichen Charakter der Stadt noch mehr.<sup>12</sup> Es ist wichtig darauf einzugehen, weil Fünfkirchen zwar über hervorragende Naturgegebenheiten verfügte, trotzdem war sie keine Siedlung landwirtschaftlichen Charakters. Sein Wirtschaftsleben war durch den Handel und das Handwerk bestimmt,<sup>13</sup> deren Aufgabe meistens, die Ansprüche der kirchlichen Institutionen zu befriedigen war.<sup>14</sup> Der beträchtlich große Bischofshof, das zahlreiche Domkapitel und die Mönche erschienen im Leben von Fünfkirchen als ein ernsthafter, marktschaffender Faktor. Die Überrepräsentiertheit der Goldschmiedzunft im Handwerk der Stadt lässt sich auch durch die verfeinerten Ansprüche des Bischofshofes erklären. Einen Beruf, dessen Ausübung große Fachkenntnisse und eine ernsthafte, finanzielle Investition verlangt, lohnt es sich nur dann auszuüben, falls es dazu auch eine zahlungsfähige Nachfrage gegeben ist.<sup>15</sup>

Bei Fünfkirchen ist es wichtig, die Rolle der kirchlichen Institutionen herauszuheben, weil die Struktur der Stadt auch durch die lokale Anordnung dieser bestimmt war. Die türkischen Wallfahrtsinstitutionen niederließen sich auf die mittelalterlichen, sakralen Vorausgegangenen und sie orientierten sich auf diese Weise die Kontinuität der Raumstruktur.<sup>16</sup>

<sup>10</sup> »Fünfkirchen ist eine Stadt, die einen fruchtbaren Boden hat und reich an guten Weinen ist.« Oláh Miklós: Hungária. Budapest, 2000. 28.

<sup>11</sup> Kubinyi András: Mezővárosok egy városmentes tájon. (A középkori dél-nyugat Magyarország) [Marktflecken auf einer stadtlosen Gegend (Südwest-Unarn im Mittelalter).] In: A Tapolcai Városi Múzeum Közleményei 1. szerkesztette: Töröcsik Zoltán. Tapolca, 1990. 319-330.

<sup>12</sup> Timár György: Pécs vallási élete a török uralom előtt. [Religionsleben von Fünfkirchen vor der Türkenherrschaft.] In: Baranya 4. (1991/1-2) 135-142., Hábel János: Pécs középkori templomai és kolostorai Michael Haas gedenkbuchjában. [Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster von Fünfkirchen im Gedenkbuch von Michael Haas.] In: Pécsi Szemle 2005. tél. 7-15. Kárpáti Gábor: Szerzetesrendek megtelepülése a középkori Pécsen. [Die Ansiedlung der Mönchorden in dem mittelalterlichen Fünfkirchen.] In: Régészeti és várostörténeti tudományos konferencia. Pécs, 1989. március 16-18. (Dunántúli Dolgozatok © Történettudományi Sorozat 3.) Pécs, 1991. 165-177.

<sup>13</sup> Über des Volumen des Fünfkirchener Handwerks im 16. Jahrhundert: Sieh: Szakály Ferenc: Magyar kézművesség a 16. századi magyar városokban. [Ungarische Handwerker im 16. Jahrhundert in den ungarischen Städten.] In: V. Kézművesipartörténeti Szimpózium Veszprém 1984. november 20-21. Veszprém, 1985. 7-31.

<sup>14</sup> Dafür steht neulich: Kubinyi András: Pécs gazdasági jelentősége és városiassága a késő-középkorban. [Die wirtschaftliche Bedeutung und Verstärkung von Fünfkirchen im Spätmittelalter.] In: Pécs szerepe a Mohács előtti Magyarországon. (Tanulmányok Pécs történetéből 9.) szerkesztette: Font Márta. Pécs, 2001. 43-53.

<sup>15</sup> Szakály Ferenc: Mezőváros és reformáció. Tanulmányok a korai Magyarország polgárosodás kérdéséhez. [Marktflecken und Reformation (Studien zu der Frage der Verbürgerlichung in dem frühzeitlichen Ungarn)] (Humanizmus és reformáció 23.) Budapest, 1995. 37.

<sup>16</sup> Über die Veränderungen der Raumstruktur der Stadt in der Türkenzeit: Gerő Győző: Középkori város - török város. [Mittelalterliche Stadt - türkische Stadt.] In: Régészeti és várostörténeti tudományos konferencia. Pécs, 1989. március 16-18. (Dunántúli Dolgozatok © Történettudományi Sorozat 3.) Pécs, 1991. 39-46; Ders: Pécs városa a török korban. [Die Stadt Fünfkirchen in der Türkenzeit.] In: Tanulmányok Pécs történetéből 5-6. szerkesztette: Font Márta - Vonyó József. Pécs, 1999. 37-45.

Fünfkirchen war auch durchgehend ein wichtiges Bildungszentrum. Seine berühmte Domkapitelschule zog ganz bis zur türkischen Belagerung die Lernwilligen an.<sup>17</sup> Neben der Domkapitelschule beschäftigten sich in der Stadt auch die Bettelorden mit Unterrichten. Unter ihnen war die Schule der Dominikaner am beliebtesten. Laut Miklós Istvánffy, der ein bedeutender Humanist und Geschichtsschreiber im 16. Jahrhundert war, studierten in verschiedenen Schulen in Fünfkirchen gleichzeitig 2000 Schüler.<sup>18</sup> Das ist vielleicht ein bisschen übertrieben, aber es zeigt den Schulstadtcharakter von Fünfkirchen auch gut. Mehrere von denen, die hier ihre Ausbildung erworben hatten, studierten an ausländischen Universitäten. Am Ende des Mittelalters immatrikulierten sich 64 junge Studenten aus Fünfkirchen an die Universitäten von Wien und Krakau.<sup>19</sup> Das zeigt, dass das Wissen, das in den hiesigen Schulen zu erworben war, war zu dem Bestehen der Universität genügend. Es ist auch der niveaullvollen Bildung zu verdanken, dass Fünfkirchen als eines der Zentren des ungarischen Humanismus zu betrachten ist.<sup>20</sup> Hier schuf Janus Pannonius,<sup>21</sup> der schon erwähnte Miklós Istvánffy besuchte seine Schulen und István Brodarics, dem die humanistische Beschreibung der Schlacht bei Mohács zu verdanken ist, verbrachte hier auch eine längere Zeit. Der andere Grund der Präsenz der humanistischen Erudition in Fünfkirchen ist, dass laut der Verzeichnungen aus dem Vatikan, zahlreiche Stadtbewohner Rom aufgesucht hätten, und diese intensiven italienischen Beziehungen bei der schnellen Verbreitung des neuen Bildungsideals sehr behilflich waren.<sup>22</sup>

Am Ende des Mittelalters war Fünfkirchen auch das regionale Zentrum des Orgelbaus, der ein großes, theoretisches Wissen beanspruchte. Dieses Handwerk wurde auch unter den Wänden des Dominikanerklosters unterrichtet. Hier arbeitete am Anfang des 16. Jahrhunderts Johann Stek, der sogar mit der berühmten Fugger-Familie verwandt war. Stek konnte sich als ein Fachmann besten Rufes erfreuen, weil er 1517 nach Zagreb (Agram) gerufen wurde, um die dortige Orgel zu modernisieren. Diese war nämlich noch keine sgn. Registerorgel, aber Stek erlernte schon in Buda auch deren Bau.<sup>23</sup> Die Stadt funktionierte in diesem Falle als ein Vermittler, der die neuesten Kenntnisse weiter verbreiten ließ. Von diesen vereinzelt Daten stellt es sich auch heraus, dass Fünfkirchen über eine sehr günstige Lage verfügte, sie lag in der Achse der italienischen Wege, war ein Bindeglied zwischen Buda und Slawonien, im weiteren Sinne zwischen Italien

<sup>17</sup> Békefi Remig: A káptalani iskolák története Magyarországon 1540-ig. [Die Geschichte der Domkapitelschulen bis 1540 in Ungarn.] Budapest, 1910. 137-138. Es ist kein Zufall, dass ein unbekannter Autor in den Jahrzehnten der Türkenherrschaft in seinem Klagelied auch des für wichtig zu ernähnen hält. »*Fuit athenum Hungariae / vigebant et artes hic variae / Palestra viriorum / et litterarum / ac ingeniorum / id possent si vellent esse nunc.*« Fitz József: Siralmas ének a török iga alatt nyögő Pécsről. [Klagelied über Fünfkirchen, des unter dem türkischen Joch leidet.] In: Közlemények a pécsi Erzsébet Tudományegyetem könyvtárából 20. 1933. június 3-4.

<sup>18</sup> Istvánffy Miklós magyarok dolgairól írt históriája Tállyai Pál XVII. századi fordításában. I/2. [Die Historie über die Sachen der Ungarn, geschrieben von Istvánffy Miklós.] Sajtó alá rendezte Benits Péter. Budapest, 2003. 90.

<sup>19</sup> Schrauf Károly: A bécsi egyetem magyar nemzetének anyakönyve 1453-tól 1630-ig. [Die Matrikel der ungarischen Nation an der Wiener Universität von 1543 bis 1630.] (Magyarországi tanulók külföldön) Budapest, 1902. XXV.

<sup>20</sup> Das Neueste darüber: Farbaky Péter: Szatmár György a mecénás. [Szatmár György, der Mezän.] (Művészettörténeti füzetek 27.) Budapest, 2002.

<sup>21</sup> Lange war es ein Rätsel, wo der Humanist und Bischof begraben worden war. Heute wissen wir schon, dass er im Fünfkirchener Dom seine Ruhestätte hat. Kárpáti Gábor: Hová temették Janus Pannonius? Fél évezredes rejtély. [Wo wurde Janus Pannonius begraben? Ein fünfhundertjähriges Geheimnis.] In: Pécsi Szemle 1998. tavasz-nyár. 21-27.

<sup>22</sup> Aus dem Königreich Ungarn wendeten sich am sechstmeisten mit einer Bittschritaus Fünfkirchen an die Kurie, die sich selbst immer als »civis« Bürger nannten. Erdélyi Gabriella: A »Sacra Poenitentiaría Apostolica« hivatala és magyar kérvényei a 15-16. században. [Das Amt »Sacra Poenitentiaría Apostolica« und dessen ungarische Bittschriften aus den 15-16. Jahrhunderten.] In: Levéltári Közlemények 76. (2005) 76.

<sup>23</sup> Szigeti Kilián: Pécs orgonistái és orgonaépítői a késő középkorban. [Die Orgelspieler und Orgelbauer im Spätmittelalter in Fünfkirchen.] In: Baranyai Helytörténetírás 1974-75. Pécs, 1976. 13-21.

und dem Ungarischen Königreich.<sup>24</sup> Die Fünfkirchen überquerende Straße bekam im wirtschaftlichen Sinne am Ende des 15. Jahrhunderts einen größeren Wert, als sich die west-europäische Preisrevolution in Gang setzte und den ungarischen Naturalien einen grenzenlosen Markt verschaffte, aus dem die Bürger der Stadt auch ihren Nutzen zogen. Es ist trotz alledem richtig, dass die Fünfkirchener Kaufleute, obwohl sie in dem regionalen Straßensystem eine zentrale Rolle gespielt hatten, nie eine bedeutende Positionen in dem Fernhandel erringen konnten. Dessen Führung hielten aber durchgehend die kapitalkräftigeren Krämer aus Pettau in ihren Händen, der Weinhandel an der Donau wurde aber im 16. Jahrhundert von den Tolnaern monopolisiert.<sup>25</sup> Die Stadt spielte viel mehr in der Organisierung des Warenaustausches der Region eine bedeutende Rolle. Die Händler aus Fünfkirchen übernahmen an der Donau die auf der Großen Ungarischen Tiefebene gezüchteten Rinder und trieben sie Richtung westlicher Grenze auf der Straße mit dem Endziel Venedig weiter. Bis zum Ende des Jahrhunderts kaufte der italienische Stadtstaat zur Befriedigung seiner eigenen Fleischbedürfnisse jährlich mehr als 10 000 Rinder, und die aus dem Geschäft stammenden Einkommen waren für die Kaufleute aus Fünfkirchen, obwohl sie bei diesem Geschäft nur als Unterlieferant tätig waren, lebenswichtig.<sup>26</sup>

Wenn wir die Handelswege, die die Kaufleute aus Fünfkirchen am häufigsten benutzt haben, auf eine Karte projizieren würden, würden wir sehen, dass sich die von ihnen verkauften Produkte auf eine Ost- West- Achse bewegten. Sie interessierten sich für die Möglichkeiten der Kontakte Richtung des Balkans und der Nord- Süd- Handel an der Donau war in den Händen der Kaufleute aus Tolna. Vor der türkischen Eroberung hing die Stadt eindeutig von den westlichen Kontakten ab, und ergab deren Prosperität die Entwicklung von Fünfkirchen.<sup>27</sup>

Während die Türken von dem Ende des 15. Jahrhunderts vordrangen, spielte die Stadt eine wichtige logistische Rolle. Hier wurden die versammelten Naturalien, Waffen deponiert und von hier wurden sie weiter in die bedrohten südlichen Grenzburgen transportiert. In der Anfangsphase der osmanischen Eroberung war Fünfkirchen das Hinterland von Slawonien.<sup>28</sup> 1525 sollte Komitat Baranya in dem Feldzug, der um die Befreiung von Jajce in Gang gesetzt wurde, einen erheblichen Teil des Unterhalts sichern. 1536, als die hiesigen osmanischen Streitkräfte auf dem Donau- Sawe- Zwischenstromland einen konzentrierten Angriff starteten und einen erheblichen Teil des Komitats Pozsega eroberten,<sup>29</sup> fand die fliehende Bevölkerung und das Domkapitel von Pozsega auch in Fünfkirchen eine Zuflucht. Ebenso wurden 1537 die Schätze des bosnischen Domkapitels, die bisher in Đakovo (Diakóvár) aufbewahrt waren, nach Fünfkirchen transportiert.

<sup>24</sup> Szakály Ferenc: A Dél-Duántúl külkereskedelmi útvonalai a XVI. század derekán. [Die Routen des Außenhandels in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Süd-Transdanubien.] In: Somogy Megye Múltjából 4. Kaposvár, 1973. 55-112.

<sup>25</sup> Über den Weinhandel von Transdanubien sieh: Szakály Ferenc: A Közép-Duna menti bortermelés fénykora. [Die Glanzzeit des Weinbaus an der Mittleren-Donau.] In: Borok és Korok. Bepillantás a bor kultúrtörténetébe. szerkesztette: Benyák Zoltán - Benyák Ferenc. Budapest, 2002. 131-146.

<sup>26</sup> Über die Wichtigkeit des Rindhandels sieh: Othmar Pickl: Die Auswirkungen der Türkenkriege auf den Handel zwischen Ungarn und Italien im 16. Jahrhundert. In: Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Türkenkriege. Die Vorträge des 1. Internationalen Grazer Symposions zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Südosteuropas (5. bis 10. Oktober 1970) Hgg. von Othmar Pickl. (Grazer Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1.) Graz, 1971. 71-131. Szakály, 1973. Szakály, 1995.

<sup>27</sup> Es wird auch dadurch unterstützt, dass weder in Újlak (Ilok), das durch die Donau zu erreichen ist noch in Budaszentlőrinc, das an dem nördlichen Punkt der Fluss-chiff-Soute liegt, welche aus Fünfkirchen zu finden sind. Petrovics István: A középkori Pécs polgárai. [Die Bürger des mittelalterlichen Fünfkirchen.] In: Pécs szerepe a Mohács előtti Magyarországon. (Tanulmányok Pécs történetéből 9.) szerkesztette: Font Márta. Pécs, 2001. 188.

<sup>28</sup> Varga Szabolcs: Szlavónia és Pécs kapcsolata a 16. század első felében. [Die Beziehung zwischen Slawonien und Fünfkirchen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.] In: Podravina vol. VI. broj 12. 2007. 117-135.

<sup>29</sup> Über den Feldzug im Jahre 1536 in Požega sieh: Ive Mažuran: Turska osvajanja u Slavoniji (1526-1552) In: Osječki Zbornik VI. 1958. 93-135.



ert.<sup>30</sup> Die Flüchtlinge konnten aber nicht einmal hier lange ruhen, weil die Burg und die Stadt Fünfkirchen bloß in einer Hinsicht nicht als Zentrum der Region betrachtet werden konnte. Sie konnte keinen militärischen Schutz gewährleisten, sie selbst brauchte einen Schutz, da sie wegen ihrer Lage wirklich nicht zu verteidigen war. Diese Lage wurde auch dadurch nicht verändert, dass Fünfkirchen nach 1541 zu einer Grenzburg wurde.<sup>31</sup> Umsonst versuchte Ferdinand I. die Verteidigung Süd-Transdanubiens mit dem Zentrum Fünfkirchen zu organisieren, sein Versuch scheiterte, weil die Burg nicht einmal durch Opfern enormen Kosten hätte ausgebaut werden können.<sup>32</sup> Das empfanden auch die Burgkapitäne, die noch vor dem Eintreffen des Heers von Suleiman I. aus der Stadt flohen. So fiel Fünfkirchen ohne Schwertstreich und sie wurde für lange Jahrzehnte eines der Zentren der Grenzgebiete im Osmanischen Reich.<sup>33</sup> Der Imperiumwechsel lief reibungslos ab, weil der Sultan seinen Soldaten verboten hatte, die Stadt auszuplündern. Er ließ dem Fünfkirchner Vorstand großzügig zu, dass dessen Mitglieder einen neuen, schon osmanischen Kommandanten wählen. In Wirklichkeit änderte sich aber die, in der Gesellschaft und in der Region von Fünfkirchen gespielte Rolle nicht allzusehn, ausgenommen, dass sich die deutsche Bevölkerung und der größte Teil der Adligen von Fünfkirchen lieber wegzogen, anstatt unter türkischer Herrschaft zu leben. Die Rolle, die Fünfkirchen in der Verwaltung spielte, blieb in Wirklichkeit während der Türkenherrschaft fast unverändert. Obwohl der Apparat des Komitats in das nahe liegende Szigetvár floh, und der Bischof von Fünfkirchen seinen Sitz von hier versetzte, wurde Fünfkirchen das regionale Zentrum der damit parallel ausgebauten türkischen Verwaltung.

Wir können es behaupten, obwohl das ganze Transdanubien zu dem Mohács-Sandschak gehörte, funktionierten deren Institutionen schon in Fünfkirchen. Nach 1543 hatte der Beg, der den Sandschak leitete, seinen Sitz auch hier, und in Fünfkirchen arbeitete das Amt des Kadis. Fünfkirchen war also in dieser Epoche nicht nur das militärische sondern auch das bürgerliche Verwaltungszentrum.<sup>34</sup> Die Wichtigkeit der Stadt illustriert auch das Moment hervorragend, dass als Mehmed, der Beglerbeg von Buda am 5. Februar 1545 den Waffenstillstand mit Ferdinand verkündete, ernannte er die Kommissare zur Aufsicht dessen in Buda, Velike, Jászberény und gerade in Fünfkirchen.<sup>35</sup>

<sup>30</sup> Entz Géza: A pécsi székesegyház kincseinek sorsa. [Das Schicksal der Pécs-Domschätze.] In: Pannonia 7. (1941-42) 329-341.

<sup>31</sup> Über die Geschichte des ungarischen Verteidigungssystems siehe neulich: Pálffy Géza: A török elleni védelmi rendszer szervezetének története a kezdetektől a 18. század elejéig. (Vázlat egy készülő nagyobb összefoglalásához.) [Die Geschichte der Organisation des Verteidigungssystems gegen die Osmanen von den Anfängen an bis zu dem Anfang des 18. Jahrhunderts. (Skizze zu einer größeren Zusammenfassung).] In: Történelmi Szemle 38. (1996/2-3) 163-217.

<sup>32</sup> Über die Rolle von Fünfkirchen als königliche Grenzfestung siehe: Szakály Ferenc: A dél-dunántúli hadszíntér 1526-1543. [Der süd-transdanubische Kriegsschauplatz 1526-1543.] In: Pécs a törökkorban. (Tanulmányok Pécs történetéből 7.) szerkesztette: Szakály Ferenc - Vonyó József. 1999. 36-44.

<sup>33</sup> Obwohl die Verteidiger ernsthafte steirische Hilfe zu der Verteidigung bekamen, gaben sie die Burg auf. Über die Teilnahme der steirischen Stände siehe: Pálffy Géza: A Bajcsavárig vezető út. A stájer rendek részvétele a Dél-Dunántúl törökellenes határvédelmében a XVI. században. [Der Weg zur Bajcsavár. Die Teilnahme der steirischen Stände an der türkischen Grenzburgenkämpfe im 16. Jahrhundert in Süd-Transdanubien.] In: Hadtörténelmi Közlemények 116. (2003/2) 463-499.

<sup>34</sup> Über die Geschichte der süd-transdanubischen türkischen Verwaltung grundlegend: Dávid Géza: A Dél-Dunántúl közigazgatása a török korban. [Die Verwaltung von Süd-Transdanubien in der Türkenzeit.] In: Zalai Múzeum 4. Zalaegerszeg, 1992. 56-63; Ders: Mohács-Pécs 16. századi bégjei. [Die Bege von Mohács-Fünfkirchen im 16. Jahrhundert.] In: Pécs a törökkorban. (Tanulmányok Pécs történetéből 7.) szerkesztette: Szakály Ferenc - Vonyó József. Pécs, 1999. 51-87.

<sup>35</sup> Ernst Dieter Petritsch: Osmanische Urkunden: Regesten der Osmanischen Dokumente im Österreichischen Staatsarchiv. Band 1. Wien, 1991. 85.

Trotzdem war die Stadt in der Türkenzeit unfähig, ernste militärische Funktionen zu erfüllen, damit war auch die osmanische Heeresführung im Klaren. Schon 1545 gelang es den türkischen Truppen in den Komitaten Baranya und Tolna neue Burgen zu erobern, demnach gewann auch Fünfkirchen eine besser geschützte Lage. Dem zu verdanken wurde die Burgbesatzung immer kleiner, mit ihnen wurde die Kriegszahl der Burgen der Gegend aufgefüllt.<sup>36</sup> Die Stadt unterhalb des Mecsek- Gebirges gewann von nun an wieder in logistischer Hinsicht an Wichtigkeit, da der Unterhalt hier gesammelt werden konnte. Aus den türkischen Rechnungsbüchern von Buda, die von Lajos Fekete und Gyula Káldy veröffentlicht worden waren, stellte es sich heraus, dass die Soldaten der naheliegenden Burgen mehrmals auch aus Fünfkirchen versorgt worden waren.<sup>37</sup> Der Grund dafür lag darin, dass die Stadt über so ein ausgedehntes, trockenes Kellersystem verfügte, wo Futter, Lebensmittel, und Wein in großen Mengen so aufbewahrt werden konnte, dass man keine Angst haben sollte, dass diese verderben.<sup>38</sup> Falls sie nicht genügend Getreide hatten, wurde etwas von den in Syrmien gesammelten und in Beograd angehäuften Vorrat an der Donau, aus Tolna von Fuhrmännern weiter nach Fünfkirchen transportiert. Aus dem Bild entfaltet sich ein Versorgungsnetz, dessen Hauptzentrum Beograd (Nándorfehérvár) war und das über mehrere regionale Depots verfügte und dessen einzige Aufgabe war, die hier stationierten Soldaten zu versorgen. Das Zentrum dieses Systems war Fünfkirchen, die Stadt, die die Burgen von Süd-Transdanubien bediente. In dieser Funktion nahm Fünfkirchen schon in einem Netz von einer Nord- Süd- Achse einen Platz ein wofür es früher noch kein Beispiel gab.

Während des fünfzehnjährigen Krieges, nach der Eroberung von Kanizsa wurde der taktische Wert von Fünfkirchen in den Augen der osmanischen Heeresführung noch geringer. Da begann ein neues Kapitel im Leben der Burg und der Stadt. Obwohl sein Verwaltungsgewicht blieb, wurde seine militärische Rolle völlig in den Hintergrund gedrängt.<sup>39</sup> Damit wurde eigentlich der spätmittelalterliche Zustand wiederhergestellt, als Fünfkirchen über keinerlei ernsthafte militärische Funktion verfügte. In dem Sinne verursachte die Türkenherrschaft, ein kurzes Intermezzo ausgenommen, in der Lage von Fünfkirchen keine Veränderung.

Im Gegensatz dazu veränderte sich in der Türkenzeit das ethnische Gesicht der Bevölkerung erheblich. Dieser Prozess soll aber auch in zwei Teile geteilt werden. Im 16. Jahrhundert passierten keine drastischen Veränderungen, im Gegensatz dazu tauschte sich aber im 17. Jahrhundert die Bevölkerung der Stadt bedeutend aus. In den Tagen vor der osmanischen Belagerung floh aus Angst ein Teil der Bevölkerung von Fünfkirchen. Das deutsche Bürgertum der Stadt zog voll und ganz aus, viele von ihnen fanden in Slawonien, in Zagreb und in Varažd Zuflucht. Der Bistum, das Domkapitel und die Mönche zogen von Fünfkirchen auch weg.<sup>40</sup> Die Stadtflucht war aber bei weitem nicht allgemein. Mehrere von den weltlichen Pfarrern haben auch durchgehalten, laut Steuerliste aus dem Jahre 1554 lebte noch ein Dutzend von ihnen in der Stadt, und sie übten ihr Amt aus, sie versorgten die Dienste in der Kirche der Allerheiligen am Stadtrand, die in den

<sup>36</sup> Über das türkische Kriegsvolk in Fünfkirchen siehe: Hegyi Klára: Pécs török katonasága. [Das türkische Kriegsvolk von Fünfkirchen.] In: Pécs a törökkorban. (Tanulmányok Pécs történetéből 7.) szerkesztette: Szakály Ferenc - Vonyó József. Pécs, 1999. 89-106; Dies: Pécs török katonái. [Die türkischen Soldaten von Fünfkirchen.] In: Pécsi Szemle 1999. tél. 12-19.

<sup>37</sup> Fekete Lajos - Káldy-Nagy Gyula (közéttették): Budai török számadáskönyvek 1550-1580. [Die türkischen Rechnungsbücher von Buda 1550-1580.] Budapest, 1962.

<sup>38</sup> Laut der Chronik von Pál Eszterházy wurde 1664, als die Stadt erobert worden sei, »unter der Erde« eine große Menge von Getreide gefunden. Esterházy Pál: Mars Hungaricus. szerkesztette: Hausner Gábor. Budapest, 1989. 143.

<sup>39</sup> Hegyi, Pécs török katonasága...100.

<sup>40</sup> Varga Szabolcs: Szlavónia és Pécs kapcsolata a 16. század első felében...

Händen der Christen blieb.<sup>41</sup> Da die Stadt ohne Belagerungskämpfe fiel, waren weder die Menschenleben zu beklagen, noch die Gebäude beschädigt. Trotz der Abwanderungen verringerte sich die Zahl der Stadtbevölkerung nicht drastisch, und mit der Einwanderung aus den naheliegenden Dörfern gelang es, diesen Verlust zu ersetzen. Die ethnische Zusammensetzung der Stadt veränderte sich im Laufe des 16. Jahrhunderts nur gering und der Machtwechsel verursachte keinen Bruch in der Zusammensetzung der Stadtbevölkerung.

In diesen Jahrzehnten dominierte das ungarische Element, aber in den Anfangsjahren langsamer, ab das 17. Jahrhundert zogen aber immer schneller und mehr Südslawen in die Stadt ein, die letztendlich die Mehrheit bildeten. Sie waren meistens katholisch,<sup>42</sup> aber viele Renegat-Südslawen zogen auch in die Stadt, die früher zum Islam übertreten waren, und als Soldat hier Kriegsdienst leisteten. Im Hintergrund der Zunahme der Bevölkerungszahl von Fünfkirchen im 16. Jahrhundert steht in Wirklichkeit der Einzug aus dem Balkan.

Laut türkischer Soldlisten vom Ende des 16. Jahrhunderts bestand die Festungsbesatzung fast aus südslawischen Elementen.<sup>43</sup> Natürlich brachten sie auch ihre Familien mit, was den südslawisch-muslimischen Charakter der Stadt verstärkte. Neben den Südslawen kamen auch die als Lateiner bezeichneten Leute aus Ragusa,<sup>44</sup> Juden und Zigeuner,<sup>45</sup> die auch Kipti genannt wurden, nach Fünfkirchen.<sup>46</sup> Unter ihnen kamen die Letztgenannten in den größten Mengen und traten von ihrem orthodoxen Glauben am schnellsten zu dem Islam über.<sup>47</sup> Von steuerzahlenden Zigeuner haben wir in Fünfkirchen, Ráckeve, Tolna und Esztergom Daten. Die neuen Einwohner veränderten durch ihre von den europäischen abweichenden Lebensweise und Baustil des Siedlungsbildes und sie bereicherten es mit vielen balkanischen Elementen. Also solange im 16. Jahrhundert die Bevölkerung als etwas Kontinuierliches zu betrachten ist, sind wir im 17. Jahrhundert Zeugen einer bedeutenden Fluktuation, in deren Hintergrund aber viel mehr die wirtschaftlichen Veränderungen, als die osmanische Oberhoheit standen.

<sup>41</sup> Die türkische Steuerkonskription aus de Jahre 1554 wurde herausgegeben sieh: Káldy-Nagy Gyula: Baranya megye XVI. századi összeírásai. [Die Konskriptionen des Komitats Baranya im 16. Jahrhundert.] Budapest, 1960. Aus diesen Daten skizzierte Szakály Ferenc die Konturen der Pécsér Gesellschaft im 16. Jahrhundert. Szakály: Marktflecken...14-37.

<sup>42</sup> Es ist in der Wirklichkeit den südslawischen Katholikern zu verdanken, dass das katholische Religionsleben in der Türkenzeit in der Stadt erhalten blieb. Am Anfang des 17. Jahrhunderts hatten die Katholiker bloss solche Pfarrer, die südslawisch Messe hielten und erst nah der Einsiedlung der Jesuiten im Jahre 1612 konnte man hier wieder Messen auf Ungarisch hören. Über den Katholizismus in der Türkenherrschaft grundlegend: Molnár Antal: A katolikus egyház a hódolt Dunántúlon. [Die katholische Kirche in dem eroberten Transdanubien.] (METEM könyvek 44.) Budapest, 2003.

<sup>43</sup> Die Analyse der Abstammung der osmanischen Soldaten sieh: Hegyi Klára: Etnikum, vallás, iszlamizáció. A budai vilájet várkatonaságának eredete és utánpótlása. [Ethnikum, Religion, Islamisierung. Die Abstammung und Nachwuchs der Grenzbürgsoldaten.] In: Történelmi Szemle 1998/3. 229-259; Uő: Magyar és balkáni katonaparasztkok a budai vilájet déli szandzsákjaiban. [Ungarische und balkanische Soldatenbauer in den südlichen sandschaks der Budaer Vilayet.] In: Századok 2001/6. 1255-1311.

<sup>44</sup> Die in den türkischen Quellen vorkommende Bezeichnung deckt südslawische Kaufleute aus Ragusa, die in Ungarn über Handelsmonopole verfügten. Fekete Lajos: Latinok a XVI. századi Budán. [Die Latinen in Buda im 16. Jahrhundert.] In: Magyar Nyelvőr 57. (1961) 20-25.

<sup>45</sup> Ursprünglich bedeutet es kopt und diese Benennung ging auf die Zigeuner über, die zum größten Teil Orthodoxe waren (kipti-gipsy) Fekete Lajos: Buda, Pest és Óbuda nem-mohamedán polgári lakossága. [Die nicht mohamedane, bürgerliche Bevölkerung von Buda, Pest und Óbuda.] In: Tanulmányok Budapest Múltjából 6. (1938) 118.

<sup>46</sup> Über das Dairen verschiedener ethnischer Gruppen in der Türenherrschaft sieh: Mészáros László: A hódoltság latinok, görögök és cigányok történetéhez. (16. századi oszmán-török szórványadatok) [Zu der Geschichte der Latinen, Griechen und Zigeuner (osmanische-türkische Streudaten aus dem 16. Jahrhundert).] In: Századok 110. (1976/3) 475-489.

<sup>47</sup> Ágoston Gábor - Sudár Balázs: Gül baba és a magyarországi bektasi dervisek. [Gül baba und die Bektasi-Derwische in Ungarn.] Budapest, 2002. 6-7.



In der Wirtschaft von Fünfkirchen verursachte die Türkenherrschaft am Anfang keinen Bruch, seine Bedeutung blieb während des 16. Jahrhunderts ununterbrochen. Heute ist es klar, dass die ungarische Wirtschaft über die Kriegszustände »kein Kenntnis nahm«, sie funktionierte weiterhin gut und die Zeitgenossen blickten trotz aller politischen Fiaskos grundsätzlich optimistisch in die Zukunft.<sup>48</sup> Für die Eroberer war auch die Pazifikation der Region am wichtigsten, so behinderten sie den Handel nicht. Da die Zolleinnahmen sie sogar bereicherten, stand es sogar in ihrem Interesse, die ungestörte Handelsfunktion aufrecht zu erhalten. Diese Einstellung ermöglichte, dass sich das Marktfleckenbürgertum der Region finanziell verstärkte, was besonders auf dem Gebiet der Bildung spektakuläre Ergebnisse mit sich brachte. Dem zu verdanken ist, dass in Fünfkirchen eine sehr starke unitarische Gemeinde zustande kam, die sogar eine Schule und eine Bibliothek unterhielten.<sup>49</sup> Es war ihnen zu verdanken, dass in dieser Zeit sogar ernsthafte, theologisch - literarische Werke geschrieben wurden. Denken wir nur an das polemische Werk von György Válaszúti, unter dem Titel: Fünfkirchener Disput,<sup>50</sup> oder an den Apokalipsis-Kommentar von Mihály Bozáti Fazekas.<sup>51</sup> Das ausländische Kapital wurde hier von den Osmanen auch nicht bedroht, deshalb waren die Kaufleute aus Pettau und Italien im Laufe des 16. Jahrhunderts durchgehend anwesend in der Stadt, und sie hielten es auch nach der türkischen Eroberung von Fünfkirchen für wichtig, Handelsvertreter in der Stadt zu haben. Ab 1545 erschien sogar eine starke Kolonie der Kaufleute aus Ragusa in der Stadt. Das zeigte auf eine langsame Fortbewegung der Wirtschaftsbeziehungen der Stadt, weil die Latiner mit Gewebe handelten und sie besorgten ihre Waren nicht mehr von dem westlichen Markt, sondern sie transportierten sie durch die Balkanwege in die Stadt.<sup>52</sup> Dadurch machten sie Fünfkirchen zu einer vielseitigen aber auch geteilten Stadt, weil das ungarische Ethnikum seine Waren vom Westen verschaffte, die Muslime aber die balkanischen Produkte bevorzugten und deshalb lebten in der Stadt zwei parallele Wirtschaftsräume nebeneinander. Das verstärkte aber die Positionen der Stadt in diesen Jahrzehnten. Das Volumen des Balkanhandels unterlag aber durchgehends dem kapitalstarken ungarischen Handel, deshalb konnte es passieren, dass Fünfkirchen nur solange seine Blütezeit erlebte, bis die west-europäische Konjunktur aushielt.

Den Anfang des Untergangs bedeutete der Ausbruch des Fünfzehnjährigen Krieges. Die Wurzeln des Kriegsausbruches steckten zum Teil in den inneren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Mechanismen des Osmanischen Reiches. Konstantinopel erlebte in den 1580-er Jahren eine ernsthafte finanzielle Krise, aus der es durch Eroberungskriege auszukommen versuchte.<sup>53</sup> Andererseits fegte eine allgemeine Wirtschaftskrise durch, die mit dem Absturz des Mediterraneums

<sup>48</sup> Károli Gáspár empfand des 16. Jahrhundert als etwas Besonderes, wegen der vielen Erfindungen, Weisheit des Schreibverstehens und in der Äußerlichkeiten. Péter Katalin: Romlás a szellemi műveltség állapotában a 17. század fordulóján. [Verfall in den Zusänden der geistigen Bildung an der Wende des 17. Jahrhundert.] In: Történelmi Szemle 1984/1-2. 80-102.

<sup>49</sup> die Geschichte der Fünfkirchener Katholischen Konfessionen. Molnár Antal: Jezsuiták a hódolt Pécsen. (1612-1686) [Jesuiten in der eroberten Fünfkirchen (1612-1686).] In: Pécs a törökkorban. (Tanulmányok Pécs történetéből 7.) szerkesztette: Szakály Ferenc - Vonyó József. Pécs, 1999. 171-265.

<sup>50</sup> Válaszúti György: Pécsi Disputa. [Pécs Disput.](Régi magyar prózai emlékek 5.) A bevezető tanulmányt és a jegyzeteket írta Dán Róbert. Budapest, 1981.

<sup>51</sup> Die literaturgeschichtliche Analyse von Bogáti wurde gemacht von: Dán Róbert: Források és adatok Bogáti Fazekas Messias-képéhez. [Quellen und Daten zu dem Messias-Bild von Bogáti Fazekas.] In: Irodalomtörténeti Közlemények 81. (1977) 355-361.

<sup>52</sup> Mészáros László: A hódoltsági latinok, görögök és cigányok történetéhez... 476.

<sup>53</sup> Zu der Krise des Osmanen Reiches am Ende des 16. Jahrhunderts sieh: Fodor Pál: Vállalkozásra kényszerítve. Az oszmán pénzügyigazgatás és hatalmi elit változásai a 16-17. század fordulóján. [Zum Unternehmen gezwungen. Die Veränderungen der osmanischen Finanzverwaltung und Machtelite an der Wende der 16-17. Jahrhunderte.] (História könyvtár. Monográfiák 21.) Budapest, 2006.

zusammenhing, da sich der Schwerpunkt des Handels auf den Atlantischen Ozean verschob. Kein Zufall, das Venedig und das Spanische Königtum in diesen Jahren mit ähnlichen Problemen zu kämpfen hatte. Das Osmanische Reich sollte das alles eher erleiden, als hervorrufen. In der Wirklichkeit verursachten diese zusammengesetzten, äußeren Gründe, der Zusammenbruch der westlichen Märkte und die wegen des Fünfzehnjährigen Krieges eingestellten Handelsbeziehungen den wirtschaftlichen Rückfall von Fünfkirchen. Dem zu verdanken ist, dass Fünfkirchen und das Königreich Ungarn von nur an eine grundsätzlich andere Lage zu bewältigen hatte und die Zeitgenossen ihre Lage im 17. Jahrhundert viel pessimistischer beurteilten.<sup>54</sup>

Nachdem sich die Handelswege verlegt hatten, ging diese Region unter und eine immer markantere Umstellung begann. Das alles betraf besonders die ungarischen Kaufleute negativ, weil sie an der Erhaltung dieser Handelsstraßen interessiert waren. Bei der Regression, die die Folge des wirtschaftlichen Rückgangs war, verarmten sie und es hatte keinen Sinn mehr, sich einen Anteil an der Versorgung der muslimischen Bevölkerung zu erschaffen. Die war und blieb übrigens ein Monopol von südslawischen Kaufleuten. Der Nord-Süd-Handel wurde nach dem Fünfzehnjährigen Krieg gerade zum Erfüllen ihrer Ansprüche von immer größeren Volumen, die Folge war, dass immer mehr Kaufleute und Handwerker aus dem Balkan in der Stadt erschienen, die ihre Kultur auch mitbrachten. Die Neuen konnten aber im Handel in der Türkenherrschaft keine bedeutende Rolle spielen und in den Quellen finden wir keinen so kapitalstarken muslim-türkischen Unternehmer, der eine Konkurrenz für die ungarischen oder aus Ragusa stammenden Kaufleute bedeutet hätte. Dieses Bild ist charakteristisch für die Türkenherrschaft. Die Bevölkerung, die aus dem Balkan einwanderte, blieb durchgehend wirtschaftlich von den Eroberten abhängig, ihnen gelang es nicht, sich einen Markt zu verschaffen, oder mit einem soliden Produkt aufzutreten, das ihr Gewicht in der Türkenherrschaft gehoben hätte. Die eigene Tragödie der ungarischen Kaufleute war, dass sie sich im Laufe des 17. Jahrhunderts keine neuen, äußeren Märkte fanden und das führte zu ihrem Absturz. Nicht in allen Zügen war die balkanische Anwesenheit in Fünfkirchen negativ. Dank ihren Ansprüchen handelten die Kaufleute aus Ragusa mit ihren balkanischen Partnern in einem immer größer werdenden Volumen. Ihrer Handelstätigkeit war es zu verdanken, dass es im 17. Jahrhundert in Fünfkirchen den größten Gewerbemarkt der Türkenherrschaft gab, wo eine Unzahl von Schnittwarengeschäften und alle Waren aus Italien und dem Jemen aufzufinden war.<sup>55</sup> Neben den Schnittwaren beschäftigten sie sich mit Wein-, Honig-, und Wachshandel auch intensiv.<sup>56</sup> Angeblich handelten sie auch mit Zinn, das in der Türkenherrschaft sehr gesucht war, da die muslimischen Gebäude damit gedeckt waren, aber diesen Rohstoff sollte man aus dem Balkan importieren, da es in Ungarn keine Lagerstätte gab.<sup>57</sup> Vielleicht war all dem zu verdanken, dass Fünfkirchen eines der Zentren des Zinnhandels war, wo 1664 plündernde kaiserliche Soldaten so viel Zinn erbeutet haben, mit dem man mehr als neun Kirchen decken konnte.<sup>58</sup> Das Weiterleben des Goldschmiedegewerbes in der Stadt ist auch

<sup>54</sup> 1656 warf Apáczai Csere János über sein Zeitalter schrieb: »Von der Wiege sanken sie in der unendliche Tiefe der Unwissenheit und als Erwachsene sehen sie die Helle und den Nutzen der Heimat auch nicht.« Péter Katalin: Romlás a szellemi műveltség állapotában a 17. század fordulóján... 80.

<sup>55</sup> Evliya Cselebi török világutazó magyarországi utazásai 1660-1664. [Die Ungarnreisen von dem türkischen Weltreisenden Evliya Cselebi 1660-1664.] Fordította Karácson Imre. Az előszót és a szómagyarázatokot írta Fodor Pál. Budapest, 1985. 233.

<sup>56</sup> Mészáros László: A hódoltság latinok... 476.

<sup>57</sup> Gerő Győző: Az oszmán-török építészet Magyarországon. (Dzsámik, türbék, fürdők) [Die osmanisch-türkische Baukunst in Ungarn. (Moschees, Türben, Bäder)] (Művészettörténeti Füzetek 12.) Budapest, 1980. 24.

<sup>58</sup> Eberhard Happel deutscher Autor über die Belagerung von Fünfkirchen. Pécs ezer éve. [Tausend Jahre von Fünfkirchen.] Szerkesztette: Márfi Attila, Pécs, 1996. 90.

denen zu verdanken, die jetzt neu nach Fünfkirchen einsiedelten.<sup>59</sup> Die ungarischen Vertreter der spätmittelalterlichen Goldschmiedekunst verschwanden bis zum Ende des 16. Jahrhunderts aus unseren Quellen, und in dem nächsten Jahrhundert trieben ausschließlich Südslawen dieses Handwerk, die meistens Kroaten aus Bosnien waren. In diesem Fall treffen wir trotz der veränderten Umstände mit einer Kontinuität der Tradition. Konstantinopel war für seine Krise im 17. Jahrhundert gewollt nicht absichtlich, sondern die Unfähigkeit zu den Reformen war einfach in seiner Einrichtung kodiert. Das Osmanische Reich blieb nämlich durchgehend eine Kriegswirtschaft und daraus folgt, dass es sich mit den Fragen des Handels nicht umfassend beschäftigte. Die Pforte kannte nur eine Methode, damit man die Wirtschaftsprobleme beheben kann, nämlich die direkte, staatliche Steuererhöhung. Dadurch ließ sie die eroberte Provinz verkümmern und so untergrub sie den Grund seiner Herrschaft. Wegen dieser Wirtschaftspolitik wählten so Viele die Möglichkeit, dass sie in diesen Jahrzehnten aus der Stadt in die Große Ungarische Tiefebene wegzogen, wo der Druck des Eroberungsapparats kleiner war. Der Bankrott der osmanischen Wirtschaftspolitik, sogar der türkischen Einrichtung wird im 17. Jahrhundert auch dadurch gezeigt, dass unter der Türkenherrschaft auch die Osmanen im ungarischen Geld rechneten, was im 16. Jahrhundert nicht der Fall war.<sup>60</sup> Die Agonie des Osmanischen Reiches dauerte aber in den ungarischen Provinzen mehrere Jahrhunderte lang, so viel Zeit stand dafür zur Verfügung, dass sich die »Balkan- Züge« von Fünfkirchen vertiefen.

Obwohl die Christen zweifelsohne weiterlebten und ihre wirtschaftliche Dominanz behielten, verwandelten sich Fünfkirchen in 17. Jahrhundert in eine muslim - türkische Stadt. 1639 wurde so wie in vielen Städten des Osmanischen Reiches auch in Fünfkirchen der Fall von Bagdad gefeiert. Während der Feierlichkeiten begannen unter dem Einfluss von Wein die muslimischen Einwohner zu randalieren, die Fünfkirchener Jesuiten wurden ins Gefängnis gesperrt und dort verprügelt.<sup>61</sup> Dieses Bild hat schon eine ungefälschte Balkan- Stimmung und es zeigt auch die Schattenseiten der Gesellschaftsentwicklung der Stadt während der Türkenzeit.

Die osmanische Besatzung brachte neben der ethnischen Veränderung auch in der Rechtsstellung von Fünfkirchen einen bedeutenden Rückfall.<sup>62</sup> Das osmanische Rechtssystem kannte keine städtische Autonomie, das Charakteristischste für die türkische Stadt war, dass sie durch den Sitz des Gouverneurs und die Person des Kadis die türkische Staatsgewalt direkt vertreten hat.<sup>63</sup> Das Ziel der osmanischen Einrichtung war damit, dass die Bevölkerung der eroberten Provinzen in allen Lebenssituationen von diesen zwei Institutionen abhängig sein sollen. Dadurch sollen aber die verschiedenen privilegierten Gesellschaftsgruppen rechtlich homogenisiert werden. Von dieser Auffassung wichen sie aber auf dem Gebiet der Türkenherrschaft oft ab, und die völlig von Ungarn bewohnten Gemeinden auf der Großen Ungarischen Tiefebene genossen überraschend weite Freiheitsrechte. Fünfkirchen gehörte aber zu den ungarischen Städten unter der Türkenherrschaft, wo die Institutionen der Autonomie nur mit begrenzten Befugnissen weiterleben konnten. Zu diesem Kreis gehörten solche Städte, wo sich nach der Eroberung eine bedeutende muslimische Bevölkerung ansiedelte, aber die Urbewohner blieben auch in größeren

<sup>59</sup> Retzler Pálné Gál Éva: Ötvösök Pécssett. [Goldschmiede in Fünfkirchen.] In: Tanulmányok Pécs történetéből 5-6. szerkesztette Font Márta - Vonyó József. Pécs, 1999. 67-101.

<sup>60</sup> Hegyi Klára: A török hódoltság és pénzforgalma. [Die Türkenherrschaft und ihr Geldverkehr.] In: Numizmatikai Közlöny 86-87. (1987-1988) 77-84.

<sup>61</sup> Pécs ezer éve...84.

<sup>62</sup> Über die osmanische Stadtpolitik sieh: Hegyi Klára: Török közigazgatás és jogszolgáltatás - magyar városi autonómia. [Türkische Verwaltung und Rechtsprechung - ungarische städtische Autonomie.] In: Történelmi Szemle 31. (1985/2) 227-257;

<sup>63</sup> Gerő Győző: Pécs városa a török korban. [Die Stadt Fünfkirchen in der Türkenzeit.] In: Tanulmányok Pécs történetéből 5-6. szerkesztette Font Márta és Vonyó József. Pécs, 1999. 39.

Mengen hier und so kam eine spezielle Lebensgemeinschaft zustande. Fünfkirchen war zweifelsohne eines der zweifellos am dichtesten bevölkerten Zentren von Süd-Transdanubien, aber diese besondere Rolle lässt sich an der Autonomie der christlichen Gemeinde kaum merken.

In Wirklichkeit konnten sie nur über die kleineren religiösen Fragen eine Entscheidung treffen, sowie die Person des Predigers, Haltung der Feste, aber in der Rechtssprechung hatte sie keine Befugnisse.

Die Foren der türkischen Rechtssprechung in Fünfkirchen hatten eine viel größere Rolle in der Gestaltung des Lebens der Gemeinde, als in dem der Marktflecken auf der Großen Ungarischen Tiefebene. Das Amt des Kadis in Fünfkirchen war während der Türkenherrschaft durchgehends kontinuierlich, es verfügte über ausgedehnte Befugnisse und sein Einfluss wurde meistens von dem jeweiligen Beg von Fünfkirchen auch bekräftigt. Neben dem Kadi lebte ein Steuereinnahmer auch in Fünfkirchen, die Stadt hatte auch unter anderem einen Hauptbaumeister und einen Stadteinspekteren.<sup>64</sup>

Diese Ämter trugen auch dazu bei, dass die verstärkte, mit einer Burg verstärkte Gemeinde eine große Anziehungskraft auf die Handwerker und Kaufleute aus dem Balkan ausübte, die sich gerne hier ansiedelten. Das führte auch zu der Verstärkung der südslawischen Anwesenheit in der Stadt. Also die Balkanisierung der Stadt war ein selbst erregender Prozess, da es einen Kadi immer dort gab, wo eine bedeutende muslimische Bevölkerung lebte, aber die Muslime siedelten sich mit Vorliebe dort an, wo ein Kadi arbeitete. Damit engte sich der Spielraum der Fünfkirchner Christen bis zum 17. Jahrhundert sehr ein. Die Oberhand des Kadis wurde auch dadurch größer, dass die in der Stadt lebenden, christlichen Gemeinden ihre Kaufleute auch regelmäßig vor das türkische Richteramt brachte, und ihre Rechte bei ihm suchten. 1565 verurteilte der türkische Ortsvorstand einen reformierten Mann zum Tode, und ließ das Urteil auch vollstrecken, weil der Mann das Altarsakrament aus den Händen des katholischen Pfarrers riss, auf den Boden warf und zusammentrat.<sup>65</sup> Wegen dieser ungünstigen Tendenzen haben wir aus dem 17. Jahrhundert über die christliche Autonomie keine Daten, in allen Sachen entschieden die türkischen Beamten in Fünfkirchen. Die einzige Möglichkeit der Fünfkirchner Bürger war die Bestechung, der Kauf des augenblicklich guten Willens durch Geschenke (wenn sie ihr Interesse vertreten wollten), was aber im diametralen Gegensatz zur europäischen Rechtsauffassung stand. Das verlieh der Stadt einen eigenartigen balkanischen Charakter, der sich auch in der Änderung des Stadtbildes zeigte. Während der Türkenherrschaft bereicherte sich das Stadtbild von Fünfkirchen mit bedeutenden balkanischen Elementen. 1543 zog mit den türkischen Eroberern eine neue, fremde Lebensform in die Stadt, und in den kommenden Jahrzehnten blühte hier eine eigenartige, mit balkanischen Elementen »beschmückte«, europäische Kultur. Damit veränderte sich das Bild der Siedlung, weil die neuen Einwohner von Fünfkirchen ihre Bräuche mitbrachten und sie versuchten das Antlitz der Stadt ihrer Lebensweise entsprechend umzuformen. Entsprechend der neuen Funktion der Stadt gab es militärische Bauarbeiten,<sup>66</sup> und zu dem Alltagsleben gehörende Wohltätigkeitsinstitutionen, die auf den christlichen Vorgängern aufgebaut wurden; die beiden ergaben ein individuelles, beide Kulturen zeigendes Stadtbild.<sup>67</sup> Die europäische und osmanische Stadtstruktur unterscheiden sich am meisten voneinander darin, dass die Europäer die Gemeinde anhand von Straßen organisierten, aber die Vertreter der neuen Macht teilten die Stadt in Bezirke

<sup>64</sup> Evlia...227.

<sup>65</sup> Molnár Antal: Jezsuiták...184.

<sup>66</sup> Gerő Győző: Das Befestigungssystem der Burg im Mittelalter und in der Türkenzeit. In: Die Bischofsburg zu Pécs. Archäologie und Bauforschung. ICOMOS Hefte XXII. (1999) 48-60.

<sup>67</sup> Gerő Győző: Pécs török műemlékei. [Die türkischen Denkmäler von Fünfkirchen.] (Műemlékeink 41.) Budapest, 1960. 6.

sgn. Machallen auf.<sup>68</sup> Diese bildeten sich anhand der Konfessionen und im Mittelpunkt dieser stand immer ein religiöser Gebäudekomplex. Einer der Gründe ist dafür das, dass sich selbst die Funktion der Straße veränderte. Nach der Belagerung wurden die Straßen mit vielen Buden errichtet, das Alltagsleben verlegte sich von den Häusern auf die offenen Plätze.<sup>69</sup> Für die neuen Einwohner war das Straßennetz gar nicht so wichtig, weil ihr Lebensrhythmus durch ein Ritual, nach der in den religiösen Gebäuden nach einer vorgeschriebenen Ordnung, ablief. Trotz der verschiedenen Raumnutzung veränderte das fremde Dasein im Grunde genommen das Straßennetz der Stadt lange nicht, aber wegen der Lebensführung ihrer Einwohner ähnelte Fünfkirchen im 17. Jahrhundert viel mehr einem balkanischen Provinzsitz als seinem mittelalterlichen Ebenbild. Die alte und neue Raumbetrachtung lebte trotz allem lange nebeneinander und ihre Kontinuität stellt sich auch aus ihren Bezeichnungen klar heraus. 1554 wurden die christlichen Steuerzahler in 12 Machallen geteilt zusammengeschrieben und die Bezeichnungen der Heiligen, die sich immer auf eine dort stehende christliche Kirche oder Kloster beziehen, wurden beibehalten.<sup>70</sup> Im Falle der Töpfer- Machalle wurde auch der Name der ungarischen Straße, die eine Berufsbezeichnung getragen hat, beibehalten. Der Name der Straße, die früher vor der türkischen Besetzung von Deutschen bewohnt war, blieb auch bestehen, obwohl ihre Einwohner wegflohen.<sup>71</sup> Es ist auch ein Beweis dafür, dass die türkische Stadt eine organische Fortführung derer, der vor der Besetzung hier stand, da es hier keine Belagerungskämpfe gab, deren Folge vielleicht ein Wiederaufbau der Stadt gewesen wäre. Vielleicht ist es viel interessanter, was sich aus dem Hausinventar nach der Zurückeroberung herausstellt: Nämlich, dass aus dem Spätmittelalter kein Straßename übrig blieb, aber einige trugen türkische, kroatische und ungarische Personennamen, die sich schon in den Jahren der Türkenherrschaft dort lebende bekannteste Hausbesitzer bezogen. Andere Straßen wurden nach ihren Eigenheiten neu benannt.<sup>72</sup>

Das ist aber schon eine Folge der Migration im 17. Jahrhundert. Auch die Balkan- Mentalität spiegelt sich darin, dass sich die neuen Einwohner von Fünfkirchen, vielleicht wegen ihrer Lebensform, mit dem Zustand ihrer Wohnhäuser nicht beschäftigten und das fiel mehreren Reisenden auf. Sie hielten die Häuser für nicht besonders wertvoll, das stellt sich auch heraus, dass die Jesuiten- Mission am Budaer Stadtrand, im Haus des früher verstorbenen Ibrahim Begs zog. Der Vermögensverwalter vermietete diese Immobilie nur für zehn Forint, was weniger war als die Summe, die man für den Garten des Hauses einnahm.<sup>73</sup> Kein Zufall, dass keine von den Wohngebäuden von Fünfkirchen aus der Türkenzeit bis heute erhalten blieb. Das lässt sich zum

<sup>68</sup> Gerő Győző: Pécs városa... 38.

<sup>69</sup> Gerő Győző: A városszerkezet alakulása a magyarországi török hódoltságban.[Die Entwicklung der Stadtstruktur in der ungarischen Türkenherrschaft.] In: Keletkutatás 1996 ősz- 2002. tavasz. 131.

<sup>70</sup> Káldy-Nagy Gyula: Baranya XVI. századi... 13-14.

<sup>71</sup> Die oben genannte Marktstraße als Benennung ist auch ein verräterischer Name, unter den konskriptierten 10 Steuerzahlern trug auch noch 3 damals einen Namen, der sich auf einen Handelsberuf bezog. Szakály Ferenc: Mezőváros... 34-35.

<sup>72</sup> Personennamen trugen die heutige Papnövelde Straße, die Omer Aga Straße hieß, die Komitatsstraße (Megye utca) die Ali Effendi Straße war, die Zitronen Straße war als Dervisch Beg Straße gekennzeichnet. Petrovich Ede: Pécs utcái és házai 1687-ben. [Die Straßen und Häuser von Fünfkirchen im Jahre 1687.] In: Baranyai Helytörténetírás 1968. Pécs, 1969. 211. ezt kiegészíti még: Reuter Camillo: A török utáni Pécs utcaneveihez. [Zu den Straßennamen von Fünfkirchen nach der Türkenzeit.] In: Janus Pannonius Múzeum Évkönyve 22. (1987) 52-53.

<sup>73</sup> Holovics Flórián: Baranya a XVII. század elején. Dallos Miklós pécsi püspök jegyzete 1620-ban. [Baranya am Anfang des 17. Jahrhunderts. Die Notizen von Dallos Miklós, Bischof von Fünfkirchen aus dem Jahre 1620.] In: Janus Pannonius Múzeum Évkönyve 11. (1966) 173.



Teil damit erklären, dass diese nicht aus einem baufesten Stoff gebaut worden waren.<sup>74</sup> Diese Argumentation widerspricht aber der ziemlich großen Anzahl der Gebäude, die aus dem Spätmittelalter erhalten geblieben sind.

In der Wirklichkeit hatte die scheinbare »Anspruchslosigkeit« der einziehenden türkischen Bevölkerung einen finanziellen Grund. Aus der Vielzahl der Testamente wird deutlich, dass die Eroberer am Anfang viel ärmer waren, als die hier wohnende Bevölkerung.<sup>75</sup>

Die gerade eingezogene Bevölkerung versuchte sein Einkommen so zu ergänzen, wie sie konnte. Sie waren bestrebt ein Geschäft zu mieten, oder wenn es ihnen nicht gelang, flickten sie zu ihren eigenen Häusern eine kleine Bude meistens aus Holz und Schlamm zusammen, wo sie ihr Handwerk als »Nebenbeschäftigung« trieben.<sup>76</sup> 1546 nahmen sie schon nach 36 Geschäften beinahe 10 000 Aktsche Miete für die Kammer ein, fünf Fleischer zahlten 839. Dazu kamen noch die Gebühren von Kneipen und Märkten und die Steuer des Basar und des Bierhauses.<sup>77</sup> In den Jahren 1564- 65 bezahlten schon 42 Inhaber nach ihren Geschäften die Gebühr und drei Fleischer schuldeten der Kammer 850 Aktsche.<sup>78</sup> Die typischen Gebäude eines Handelszentrums, so das bedeckte Lager, das zum Deponieren der Waren dient, das Zollhaus, in dem die Gebühr nach den einkommenden Waren festgestellt worden war, gehörten zu dem Stadtbild von Fünfkirchen, und 1570 wurde aus dem staatlichen Einkommen, das von den türkischen Behörden eingenommen worden war, Geld für deren Renovierung spendiert.<sup>79</sup> Diese Daten erzählen im Großen und Ganzen nicht über ein hervorragend großes Ergebnis, aber es tut sich ein charakteristisches Bild über einen balkanischen, lebhaften, kleinhandelmäßigen Warenverkehr auf. Diese zusammengewürfelten Buden und Immobilien konnten die christlichen Reisenden irreführen, als sie ihr Urteil fielen. Die Kapitalarmut der Eroberer und die Vermögenslosigkeit der sich von dem Balkan umgesiedelten Leute verursachte die drastische Umstellung des Stadtbildes, was die Reisenden als einen Untergang erlebten. Zu dem Verfall des Stadtbildes trug auch das bei, dass in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Christen aus der Stadt ausgewiesen worden waren, deshalb sollten sie sich in die Randstädte zurückziehen. Die in der Stadt gebliebenen christlichen Gebäude, die die Muslime nicht für ihre eigenen Zwecke benutzen konnten, gaben langsam dem Verfall preis und bis zum Ende des 17. Jahrhunderts verschwanden viele von ihnen. Trotzdem möchte ich betonen, dass die Kontinuität der christlichen Bevölkerung ununterbrochen war, obwohl sie in den Stadtrand gedrängt waren. Hier hatten sie die Möglichkeit, ihre Religion auszuüben, Geschäfte, Werkstätte zu eröffnen, Schulen instande zu halten. Zu dem Fünfkirchener Stadtbild im 17. Jahrhundert gehörte ebenso der Jesuitenmissionär so wie der unitarische Priester,<sup>80</sup> die eine große Rolle bei der Aufbewahrung der christlichen Identität der Bevölkerung spielten. Ihrer Tätigkeit war es zu verdanken, dass in den Kreisen der Muslime dieser ein interessanter Synkreti-

<sup>74</sup> Obwohl Evliya 2000 hübsche Häuser in Fünfkirchen erzählte, notierte die detaillirte Hauskonskription im Jahre 1687 nur insgesamt 100 Immobilien in Fünfkirchen. Von denen waren nur 20 Stein gebaut. Bezerédy Győző: A városkép és városszerkezet alakulása Pécsen. [Die Gestaltung des Stadtbildes und der Stadtstruktur in Fünfkirchen.] In: Baranyai Helytörténetírás 1982. Pécs, 1983. 267.

<sup>75</sup> 1543 war der Nachlass 17 muslimischer Soldaten nicht so viel wert, wie der von Mihály Dénes fünfkirchener Bürger, der derselben Zeit starb. Hegyi Klára: Török berendezkedés Magyarországon. [Die türkische Einrichtung in Ungarn] (Historia Könyvtár Monográfiák 7.) Budapest, 1995. 179.

<sup>76</sup> Hegyi Klára: Török berendezkedés Magyarországon... 179.

<sup>77</sup> Velics Antal - Kammerer Ernő: Magyarországi török kincstári defterek [Türkische Schatzkammerdefter aus Ungarn.] II. kötet. Budapest 1890. 254-257.

<sup>78</sup> Velics Antal - Kammerer Ernő: Magyarországi török kincstári defterek... 307-308.

<sup>79</sup> Velics Antal - Kammerer Ernő: Magyarországi török kincstári defterek... 415.

<sup>80</sup> Über die Geschichte der Pécs-er Unitarier siehe: Benda Kálmán: Unitáriusok a hódoltság-kori Dél-Baranyában. [Unitarier in der Epoche der Türkenherrschaft in Süd-Baranya.] In: Baranya 4. (1991/1-2) 87-98.

smus erschien. Zum Beispiel baten die türkischen Frauen, wenn sie Angst vor den Schmerzen der Geburt hatten, um Sankt Ignatz Hilfe.<sup>81</sup> Obwohl die Christen überlebten, wurde Fünfkirchen im 17. Jahrhundert ärmer und sie ging langsam zugrunde.

Die auf dem Gebiet der Wirtschaft und Gesellschaft eingetretenen, negativen Erscheinungen wurden vielleicht dadurch kompensiert, dass die kulturelle Bedeutung von Fünfkirchen durchgehend geblieben ist, sie wurde sogar nicht mehr das Zentrum des alten Christlichen Geistes, sondern auch das florierende Zentrum des muslimischen Religionsleben in der Türkenherrschaft.<sup>82</sup>

Die türkische Atmosphäre des heutigen Stadtbildes von Fünfkirchen bildete in der Wirklichkeit die Vielzahl der Religions- und Wohltätigkeitsgebäude, was den Komitatsitz von Baranya zu einer der an osmanischen Baudenkmalern reichsten Stadt macht. Zu den Religions- und Wohltätigkeitsgebäuden gehörten die Moscheen, die Dschamis, die Klöster, die eine Grundschulbildung bietenden Mektebes, die eine Hochschulbildung bietenden Medresen, die Bäder und öffentliche Wandbrunnen, die eine körperliche und seelische Erfrischung boten und die Springbrunnen. Die neuesten Forschungen identifizierten elf Dschamis auf dem Gebiet von Fünfkirchen.<sup>83</sup> Von den christlichen Baugewohnheiten wichen am meisten die muslimischen Dschamis und Moschees ab, da diese nicht mit der ost-westlichen Orientierung gebaut wurden, was in den europäischen Städten üblich war, sondern sie waren in jedem Fall nach Mekka zugewandt, in südöstliche Richtung gebaut. Diese passten nur sehr schwer in die Stadtstruktur der Gemeinden der Türkenherrschaft und sie veränderten das Bild von den ursprünglich christlichen Fünfkirchen. Wegen Umfangsgrenzen erwähnen wir hier nur die wichtigsten Dschamis extra. 1543 wurde der Dom der Stadt fast sofort zu einem Dschami umgebaut, das nach Suleiman benannt wurde. Ein besonderer Umbau wurde hier aber nicht gemacht und vielleicht deshalb war es unter den Gläubigern nicht so populär. Nur Wenige besuchten es, und in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war es schon geschlossen.<sup>84</sup> Parallel mit dem Umbau des Doms konnte das Dschami von Memi Pascha<sup>85</sup> aufgebaut werden, das innerhalb des Szigeti Tores, in dem westlichen Teil der Stadt, an der Stelle des mittelalterlichen Franziskanerklosters stand. Hier wurde das Dschami mit dem Abreißen des Chors der Franziskanerkirche ausgebaut, vor seiner Nordfassade wurden eine Vorhalle und ein Minarett gebaut.<sup>86</sup> Zu diesem Dschami gehörten auch ein Bad und eine Medrese.<sup>87</sup>

Das größte Dschami von Fünfkirchen und damit auch von Ungarn ließ in der Mitte des 16. Jahrhunderts Kászim Beg bauen, das mit der Stadtgeschichte mit tausend Fäden zusammenhängt. Er war der erste Kommandant von Fünfkirchen, und heute wissen wir schon über ihn, dass er ein

<sup>81</sup> Molnár Antal: Jezsuiták...255-256.

<sup>82</sup> Über die Religionsleben der Muslime in der Türkenherrschaft: Ágoston Gábor: Muszlim oktatás és nevelés a török hódoltságban. [Muslimische Bildung und Erziehung in der Türkenherrschaft.] Keletkutatás 1987. tavasz. 47-66; Ders: Muszlim hitélet és művelődés a Dunántúlon a 16-17. században. [Muslimische Religionsleben und Bildung in den 16-17. Jahrhunderte in Transdanubien.] In: Tanulmányok a török hódoltság és a felszabadító háborúk történetéből. (A szigetvári történész konferencia előadásai a város és a vár felszabadításának 300. évfordulóján). szerkesztette: Szita László. Pécs, 1993. 277-293.

<sup>83</sup> Sudár Balázs: Megjegyzések a pécsi dzsámik történetéhez. [Die Bemerkungen zu Geschichte Dschamies von Fünfkirchen.] (Tanulmányok Pécs történetéből 19.) szerkesztette: Kaposi Zoltán - Pilkhoffer Mónika. Pécs, 2007. 59-75.

<sup>84</sup> Im 17. Jahrhundert wurde sie schon als Lagerraum und Zeughaus benutzt. Evlia...231.

<sup>85</sup> Memi Pascha hatte noch in Mitrovica bedeutende Gründungen und er wurde auch da begraben. Evlia...208.

<sup>86</sup> Gerő Győző: Pécs városa a törökkorban...38.

<sup>87</sup> Ein Teil des Bades ist auch heute zu sehen. Gerő Győző: A pécsi Memi pasa fürdő. [Das Bad von Memi Pascha.] In: Műemlékvédelem 49. (1987/2) 109-117.

kroatischer Renegat war, der Muslim wurde und sich in mehreren Feldzügen auszeichnete.<sup>88</sup> Das Dschami von Beg Kászim war im Stadtzentrum, es stand an der Stelle der Sankt Bertalan Pfarrei, aus deren Steine es gebaut wurde.<sup>89</sup> Nördlich von der Donaulinie war das die einzige bedeutend große islamische Kirche. Ihre Höhe war 22 Meter, der Durchmesser ihrer Kuppel war 16 Meter.<sup>90</sup>

Sehr charakteristisch für die Gründungslust von Kászim ist, dass er sogar das Abreißen einer unversehrten, dreischiffigen Kirche befahl und er war damit nicht zufrieden, dass sie symbolisch umgebaut wurde, wie wir es bei dem Suleiman Dschami sehen konnten. Das Dschami war Richtung Mekka geortet, der Eingang war nordwestlich, der Chor stand an der südöstlichen Seite. Kászim Pascha gründete neben dem Dschami auch ein Gästekloster (závije) dessen Bau 1546 schon dem Ende näherte,<sup>91</sup> und das einige Jahrzehnte später schon als Medrese in den Quellen erwähnt wird.<sup>92</sup> Evliya Cselebi erzählt daneben auch über ein Bad, dessen Bau frühestens 1546 begonnen werden konnte. Interessanterweise war trotz allem doch nicht Fünfkirchen seine Lieblingsstadt, da über seine Gründungen in Osijek mehrere Daten übriggeblieben sind, wo er auch begraben worden war.<sup>93</sup> Das zeigt schon, dass durch die türkische Eroberung die Beziehungen von Fünfkirchen zu den Gebieten, die südlich von der Drau lagen, immer stärker wurden, erst recht in Hinsicht der Bildung, wo die westlichen Beziehungen immer mehr verkümmerten.

Die Verstärkung der Balkanbeziehungen zeigt, dass auch Ferhád Pascha in Fünfkirchen ein Dschami gründete.<sup>94</sup> Ferhád Pascha tauchte auch auf dem nordbalkanischen Kriegsschauplatz auf, und er wurde mehrmals zum Beglerbeg von Bosnien ernannt. Er hatte enge Beziehungen zu Banjaluka, dort blieben mehrere von seinen Stiftungen erhalten.<sup>95</sup> Kein Zufall, dass diese Stadt von ihm erobert wurde und er baute sie nach seinem eigenen Geschmack aus. Er hatte eine eigene Machalle in der Stadt, wo sein Palast stand, und das schönste Dschami von Banjaluka, das von Wallfahrtsinstitutionen umgeben war und zur Ruhestätte vornehmerer Verstorbenen diente, knüpft sich auch an seinen Namen. Er ließ hier auch ein Bad bauen und eine Grund- und Hochschule auch. Wenn wir das in Betracht ziehen, stellt sich die Frage, warum er Fünfkirchen mit seinen großzügigen Stiftungen überhäufte, wobei er nur einen Monat lang das Amt des Fünfkirchener Sandschakbegs bekleidete. Auf dem Gebiet von Ungarn ist das im besten Zustand erhalten gebliebene Gebäude, das Jakovali Haszan Dschami, dessen Minarett auch den Sturm der Jahrhunderte überlebte.<sup>96</sup> Zu dem Dschami eröffnete Haszan auch ein Mevlevi-Kloster, was auf enge Beziehungen zu Sarajevo hindeutet. Das wird auch dadurch untermauert, dass der Grundriss des Fünfkirchener Bethauses dem Sarajever Gázi Hüszrev Dschami sehr ähnelt. Haszan stammte auch aus dem Balkan, war mit dem oben genannten Ferhad Pascha verwandt, seine Heimat war

<sup>88</sup> Über das Leben von Kászim stehen heute ziemlich viele Daten zur Verfügung Neulich: Dávid Géza: Mohács-Pécs 16. századi bégjei...

<sup>89</sup> In den Ecken des Gebäudes sind die Steine, die aus den Wänden der Pfarrkirche übernommen worden sind, und noch heute zu sehen. Gosztonyi Gyula: A városteplom építéstörténete. [Die Baugeschichte der Stadtkirche.] Pécs, é.n. 28.

<sup>90</sup> Fekete Lajos: Budapest a törökkorban. [Budapest in der Türkenzeit.] Budapest, 1944. 322.

<sup>91</sup> Dávid Géza: Kászim vojvoda. Bég és pasa [Kászim Voivoda. Beg und Pascha.] I. rész. In: Keletkutatás 1995. ősz. 64-65.

<sup>92</sup> Fodor Pál: Egy pécsi származású török történetíró. [Ein türkischer Historiker Fünfkirchener Abstammung.] In: Pécs a törökkorban. (Tanulmányok Pécs történetéből 7.) szerkesztette: Szakály Ferenc - Vonyó József. Pécs, 1999. 114.

<sup>93</sup> Dávid Géza: Kászim pasa eszéki mecsetje, iskolája és fürdője. [Die Moschee, Schule und Bad von Kászim Pascha in Osijek.]

<sup>94</sup> Ger Győző: A pécsi Ferhád pasa dzsámi épületegyüttese és a Ferhád pasa mahalle. [Der Baukomplex des Dschami von Ferhád Pascha und Mahalle von Ferhád Pascha.] In: Műemlékvédelem 49. (2005/6) 350-356.

<sup>95</sup> Sudár Balázs: Megjegyzések a pécsi dzsámik történetéhez...(passim)

<sup>96</sup> Irgendwann in der Mitte des 17. Jahrhunderts, aber spätestens 1663.

Đakovo, also Diakóvár.<sup>97</sup> Sein Urgroßvater war Memi Pascha, der 1536 Đakovo eroberte, dessen Dschami wir schon erwähnten. Wenn wir in Betracht ziehen, dass der von Haszan gegründete Komplex direkt neben dem von dem Urgroßvater gebauten Dschami stand, dann kommen wir auf die Spur eines großen bosnischen Clans, dem die meisten Denkmäler aus der Türkenzeit in Fünfkirchen zu verdanken ist. Die parallelen Baudenkmäler aus Osijek Banjaluka, Đakovo bestätigen unsere Annahmen, dass Fünfkirchen nach der osmanischen Besetzung immer enger an die nordbalkanischen Gebiete anknüpfte. Von hier kamen die hier stationierten Soldaten, die einziehende Bevölkerung, die Kaufleute und Waren und mit ihnen die Eindrücke, die das Stadtbild von Fünfkirchen zu einem Balkanischen zauberten. Hinter dem Dschami sind heute immer noch zeitgenössische, türkische Grabstellen zu sehen. Diese balkanische Stimmung verstärkten die in der Stadt gebauten Brunnen, die organisch zu dem Bild der türkischen Städte gehörten. Solche Rinneleine ( esme) Springbrunnen (sárdiván) und Brunnerhäuser (szebil) standen an mehreren Plätzen in der Stadt und einer von ihnen funktionierte ganz bis zu dem 20. Jahrhundert.<sup>98</sup>

Während der Türkenherrschaft entwickelte sich die Stadt zu einem bedeutenden Wallfahrtsort. Hier befand sich nämlich die Grabstätte von Idrisz baba,<sup>99</sup> dem hoch verehrten Bektasidervisch, und hier ruhte auch Nisándzsi Mehmed, der eine führende Persönlichkeit war und der eben während des Feldzuges im Jahre 1566 in der Stadt starb.<sup>100</sup> Zu der besonderen Ehre der Stadt Fünfkirchen trug auch die Annahme bei, dass laut der Tradition Platon, der von den Muslimen auch hochgeschätzte hellenische Philosoph, auch hier begraben sei. Der Grund dieses Gedankens konnte die Idee sein, dass der Ruf der Fünfkirchener Domkapitelschule den Eroberern auch bekannt war, und sie knüpften Platons Person an diese Akademie an.

Im 17. Jahrhundert funktionierten dank verschiedner Stiftungen in Fünfkirchen elf Mekteben und fünf Medresen. Die sind bedeutende Zahlen, weil in der Türkenherrschaft nur Buda (18), und Eger (Erlau) (17) desa en und wenn wir Sremska Mitrovica (Szávaasztendemer)<sup>101</sup> (12) hierher zählen können, mit mehr Schulen rühmen konnten. Dem zu verdanken könnten wir die Stadt als eines der bedeutendsten Bildungszentren der Türkenherrschaft bezeichnen, ähnlich seinem mittelalterlichen Zustand.

Neben den Schulen waren die Klöster noch bedeutend wichtige Bildungszentren. In den Klöstern lebenden Derwische können als eine Schicht betrachtet werden, die aus der Machtelite des osmanischen, geistigen Organs ausgeschlossen worden ist.<sup>102</sup> In der Türkenherrschaft verbreiteten sich hier auch die Klöster der zur Askese neigenden Halweti Derwische und der Bektaschi. Die Halwetis, zum Teil als eine orthodoxe Sunnitengregation, zum Teil als ein Derwischorden auf dem Grenzgebiet, genossen die Unterstützung der Macht. So rivalisierten sie mit den Bektaschis und pflegten enge Beziehungen auch zu den Soldaten der Türkenherrschaft.<sup>103</sup> Interessan-

<sup>97</sup> Sudár Balázs: Ki volt Jakováli Haszan pasa? [Wer war Jakovali Haszan Pascha?] In: Pécsi Szemle 2006. tavasz 27-34.

<sup>98</sup> Geró Győző: Közművek a magyarországi hódoltsági terület török városaiban. [Stadtwerke in den türkischen Städte des ungarischen Türkenherrschaftsgebiet.] In: Válogatott a történelemre. Tanulmányok Székely György tiszteletére. Szerkesztette: Erdei Gyöngyi - Nagy Balázs. Budapest, é.n. 129-147.

<sup>99</sup> Idrisz Baba konnte ein Bektasidervisch gewesen sein, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Fünfkirchen lebte. Der Historiker, Ibrahim Pecsevi kannte ihn persönlich und er hatte gute Beziehungen zu den hiesigen Soldaten. Seine Türbe wurde schnell zu einem Wallfahrtsort. Ágoston Gábor - Sudár Balázs: Gül baba...45.

<sup>100</sup> Sudár Balázs: Megjegyzések a pécsi dzsámik történetéhez...61.

<sup>101</sup> Heute ist Mitrovica auf dem Gebiet von Serbien.

<sup>102</sup> Sudár Balázs: A Palatics-kódex török versgyűjteményei. Török költészet és zene a XVI. századi hódoltságban. Die türkischen Gedichtsammlungen des Palatics-Kodex. [Türkische Dichtung und Musik im 16. Jahrhundert in der Türkenherrschaft.] (Humanizmus és reformáció 29.) Budapest, 2005. 43.

<sup>103</sup> Sudár Balázs: A Palatics-kódex török versgyűjteményei. Török költészet és zene a XVI. századi hódoltságban...48.

terweise brauchte die Macht die Bektaschis auf diesem Gebiet auch sehr, weil sie die geduldigere Richtung des Islam vertraten, so fanden sie leichter Kontakte zu der hier lebenden Bevölkerung.<sup>104</sup> Neben ihren Klöstern ließen sie oft Schulen und Freiküchen betreiben, deshalb waren sie unter der Bevölkerung sehr populär.

Das bedeutendste Derwischkloster von Fünfkirchen wurde von dem schon bekannten Haszan Pascha für den Mevlevi-Orden gebaut.<sup>105</sup> Die Mevlevi Mönche hatten eine ausgesprochen städtische Bildung. Auf dem Gebiet der Türkenherrschaft war das die einzige, bekannte Mevlevihané, und dem zu verdanken war sie das Zentrum der mystischen Dichtung und persischer Bildung in der Türkenherrschaft. Die Mevleviklöster, (sgn. Tekke oder Zaviye) gaben Zuflucht dem islamischen Mystizismus, der von der Orthodoxie abwich. Von den beinahe 100 Klöstern der Türkenherrschaft gab es nur hier eine richtige Musikbildung, deshalb ist es sicher, dass Fünfkirchen auch eines der Zentren des Musiklebens und Musikunterrichts war.<sup>106</sup> Die öffentlichen Religionsausübungen von den Derwischgemeinden, die mit Tanz und Musik verbunden waren, zogen die Massen an und das war das einzige Forum, wo die Gläubiger den Musikunterricht, die mystische Dichtung oder die Sprache der Dichtung, also das Persische kennen lernen konnten.<sup>107</sup> Der Orden war eine interessante Erscheinung der Stadt, seine Wirkung reichte auf das ganze Transdanubien aus, wo viel mehr Menschen persisch sprachen, als auf den anderen Gebieten der Türkenherrschaft.

Als Zusammenfassung von diesem Referat lässt sich feststellen, dass sich das Stadtbild während der Jahrzehnte der türkischen Eroberung wesentlich veränderte. Einige der sakralen Gebäude, die die Raumstruktur bestimmten, wurden zerstört, andere wurden an ihrer Stelle gebaut. Die Kirchen, die vor dem Verfall gerettet worden waren, wurden nach den Erwartungen der neuen Herren der Stadt bedeutend umgebaut. Obwohl das Straßennetz von Fünfkirchen geblieben war, spiegelte sich in dem Straßenbild eine spezielle, balkanische Lebensweise zurück. Aus dem Mittelalter blieben meistens die Rahmen des Stadtlebens übrig, weil die einziehenden Türken zwischen den Stadtmauern blieben und sie bildeten außer dem Gebiet an den Stadtherren, keine neuen muslimischen Randstädte aus. Die bisher völlig nach europäischer Norm gebaute Stadt begann immer mehr wegen der familiären Beziehungen der Bauherren, den nordbalkanischen Großstädten zu ähneln. Die Ebenbilder der Neubauten finden wir nicht in Wien oder Buda, sondern in Osijek, Mitrovica oder Banjaluka. Am Ende des Spätmittelalters schwärmten die Reisenden in Fünfkirchen über eine Vielzahl von christlichen kirchlichen Gebäuden, aber nach hundert Jahren schrieben die dort Verkehrenden über eine der an türkischen, kirchlichen Gebäuden reichsten Stadt der Türkenherrschaft. Mit all diesen Gegebenheiten entwickelte sich Fünfkirchen zu einem der buntesten, abwechslungsreichsten Zentren der ungarischen Städte, die nicht mehr nur eine wichtige Station der ost-westlichen Beziehungen war, sondern ein Vermittler der aus dem Herzen des Nordbalkans stammenden kulturellen Wirkungen, oder eben umgekehrt. Im Hintergrund dieser tief wirkenden, das Stadtbild umstaltenden Veränderung stand die neue Bevölkerung, die in der Türkenzeit aus Syrmien, Slawonien, Serbien und Bosnien nach Fünfkirchen einzog und ihre Bildung, Beziehungen, Bräuche mitbrachte, und Dank alle dem nicht nur das Stadtbild, sondern auch deren Gesellschaft und Wirtschaft mit neuen Elementen bereicherte.

<sup>104</sup> Ágoston Gábor - Sudár Balázs: Gül baba... 41.

<sup>105</sup> Das balkanische Zentrum der Mevlevis war in Sarajevo, was ernsthafte bosnische Beziehungen annahm, besonders, wenn wir noch dazunehmen, dass das Dschami von Haszan Pascha ein verkleinertes Ebenbild von dem Dschami von Hüszrev Beg in Sarajevo.

<sup>106</sup> Sudár Balázs: Palatics-kódex...104.

<sup>107</sup> Ágoston Gábor: Muszlim oktatás és nevelés a török hódoltságban...48.



Die Kraft der zahlenmäßig geringen christlichen Ureinwohner zeigte sich aber dadurch, dass nach der Zurückeroberung der Stadt 1686 die muslimische Welt schnell unterging. Die Wurzellosigkeit der Eroberer wird auch dadurch gezeigt, dass das Netz der ungarischen Gesellschaft viel stärker als das der Balkanischen war, weil sie sogar in 150 Jahren von dem Osmanischen Reich nicht zugrunde gemacht werden konnte. Alldem ist es zu verdanken, dass Fünfkirchen mit den von den Eroberern hinterlassenen wunderbaren Baudenkmalern den verehrenden Titel, Kulturhauptstadt Europas gewinnen konnte.

## SAŽETAK

Tijekom 145-godišnje turske vladavine Pečuh se obogatio brojnim zgradama s istočnjačkom kulturom i tako predstavlja most između kršćanske i muslimanske kulture. Dugogodišnja turska vladavina nije unazadila razvoj grada. Pečuh je ostao najznačajniji grad južnog Zadunavlja. Razvio je dobre odnose na nekoliko razina jer je postao jedna od krajnjih točaka trgovine s Balkanom. Postoji mnogo sličnosti i dodirnih točaka s Osijekom i Banja Lukom jer su se graditelji u sva tri grada međusobno dogovarali. Nastanilo se nekoliko derviških skupina, a Pečuh je bio kulturni i prosvjetni centar u regiji. Zbog kršćanskog opstanka, odnosno isusovačkih misija formirao se zanimljiv suživot između različitih religija. Do kraja 17. stoljeća Pečuh je više izgledao kao slavonski ili balkanski grad, nego kao grad koji se vratio u ruke kršćana.